

# Beobachtungen beobachten

Hans-Georg Soeffner zum 85. Geburtstag

*Georg Vobruba*

Spätestens in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte der soziologische Wissensbestand einen Reifegrad erreicht, der einsehbar machte, dass Beobachtungen über die Gesellschaft Beobachtungen in der Gesellschaft sind und darum unter sozialen Bedingungen angestellt werden. Es entstand die Soziologie des Wissens, die »das Denken in dem konkreten Zusammenhang einer historisch-gesellschaftlichen Situation zu verstehen« sucht (Mannheim 1995: 4). Mit der wissenssoziologischen Erfassung des soziologischen Wissens entwickelte sich seine spezifische Reflexivität. Die Kompetenz der Soziologie zur Selbstbeobachtung macht ihre disziplinäre Identität aus.

»Die Entdeckung des Beobachters« (Baecker 1993: 18) als Bestandteil des soziologischen Beobachtungsfeldes hat drei eng verbundene Konsequenzen: Erstens, die Leute, die die sozialen Verhältnisse beobachten, interpretieren und dementsprechend handeln, geraten ins Zentrum der soziologischen Aufmerksamkeit. Zweitens, die soziologische Beobachterin rückt an den Rand des Beobachtungsfeldes, um sich bei ihren Beobachtungen nicht selbst im Weg zu stehen. »Jeder, der Sozialwissenschaftler werden will, muß sich dazu entschließen, einen anderen statt seiner selbst als das Zentrum dieser Welt zu setzen, nämlich die beobachtete Person.« (Schütz 1972: 41) Drittens kommt damit der subjektseitige Anteil an der Konstruktion der Wirklichkeit in den Blick (von Foerster 1993). Die Impulse zu diesem Reflexionsschub kamen aus völlig unterschiedlichen Denkrichtungen, doch ist ihnen gemeinsam, dass sie ganz wesentlich von Wien ausgingen.<sup>1</sup> Das lässt sich aus den temporeichen und fundamentalen Umwälzungen der Lebensverhältnisse

---

<sup>1</sup> Alfred Schütz, 1899 in Wien geboren, lebte von 1939 bis zu seinem Tod 1959 in New York; Heinz von Foerster, 1911 ebenfalls in Wien geboren, emigrierte 1949 in die USA und starb 2002 in Pescadero, Kalifornien.

nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches, der ungeheuren Vielfalt der Lebensverhältnisse und Erfahrungen erklären, die Bewusstsein für die Kontingenz der sozialen Verhältnisse und Distanz zu ihnen schufen, sowie die Partikularität aller Beobachtungspositionen bewusst machten. Einfacher gesagt: Wien war Knotenpunkt der Moderne, und das Denken über das Denken ist genuines Merkmal modernen Denkens.

Mindestens zwei bemerkenswerte Diskursstränge führen von damals in die Gegenwart. Zum einen wird die Eröffnung der neuen Reflexionsebene zu dem Konfliktfeld, auf dem die Wissenssoziologie ihre Identität konturiert (Meja, Stehr 1982) und auf dem sich die Kritische Theorie dagegen wehrt, dass der beobachtende wissenssoziologische Blick sie zum Forschungsobjekt macht. Es sei dies »eigentlich ein Advokatenkniff, um mit der Philosophie insgesamt die materialistische Dialektik loszuwerden. Zuordnend wird der Geist tel quel lokalisiert« (Adorno 1975: 198). Und zum anderen entsteht das Problem der angemessenen Dimensionierung der Einsicht, die Wirklichkeit sei konstruiert. Interdisziplinäre Forschung und Diskussion dazu bewegen sich im Spannungsfeld zwischen den beiden Polen, die Peter Berger und Thomas Luckmann ausdrücklich nicht als einander widersprechend verstehen: »Gesellschaft besitzt tatsächlich objektive Faktizität. Und Gesellschaft wird tatsächlich konstruiert durch Tätigkeiten, die subjektiv gemeinten Sinn zum Ausdruck bringen« (Berger, Luckmann 1970: 20). Damit wird die wissenssoziologische Aufmerksamkeit vom primär ideologiekritischen Interesse an philosophisch-gesellschaftskritischen Texten auf die »Wirklichkeit der Alltagswelt« (ebd.: 21) erweitert und zum Querschnittsprojekt der Soziologie.

Hans-Georg Soeffner betreibt Wissenssoziologie als »Rekonstruktion gesellschaftlicher Konstruktionen der Wirklichkeit« (Soeffner 2020: 112); und zwar als Konstruktionen unter den harten Bedingungen des Alltags. Da Wissen überall in der Gesellschaft eine Rolle spielt, begegnen alle Bereichssoziologien der Wissenssoziologie in ihren jeweiligen Domänen. Und die Wissenssoziologie wiederum trifft in all ihren Domänen auch auf soziologisches Wissen, einschließlich wissenssoziologischen Wissens. Jedenfalls muss sie damit rechnen. Das schlägt sich in der Breite von Soeffners Wissen und Werk nieder. Religionen, die Israel-Palästina-Problematik, der Hochhumor der Neuen Frankfurter Schule, taubenzüchtende Bergmänner im Ruhrgebiet, Stilfragen, japanische Malerei, der Hochhumor der Neuen Frankfurter Schule – den hab ich schon erwähnt? Dann eben noch einmal, weil: er ist besonders wichtig. Als kurzer Einstieg: Schmitt (2001).

Die packendsten seiner Analysen setzen bei Beobachtungen von – dramatischen und weniger dramatischen<sup>2</sup> – Alltagskonstellationen an, legen deren immanente Sinnstruktur frei, koppeln sie mit stupendem Autorenwissen und dekonstruieren so ihre Alltäglichkeit. Jedenfalls entsteht dieser Effekt bei der Lektüre der Texte.

Die Konzentration des soziologischen Interesses auf den Alltag bedeutet, dass die Leute in den Blick kommen. »Leute als soziologische Kategorie steht für einen neutralen, unpathetischen Begriff, der – gezielt – weder die Zugehörigkeit von Individuen zu einem Kollektiv noch deren Andersartigkeit oder gar Originalität thematisiert.« (Soeffner 2014: 87) Alltag bedeutet Praxisbezug. Die Leute wollen etwas erreichen, die Leute ärgern sich. Jedenfalls ist mit den Leuten zu rechnen. Gerade und erst recht unter den komplexen Verhältnissen der Moderne. Man kann heute wissen: Ist der Alltag der Leute bedroht, versuchen sie ihre Routinen zu verteidigen, wehren sie sich. Wie geht Soeffners Wissenssoziologie damit um, dass man in der Wirklichkeit etwas erreichen will; und wie damit, dass immer wieder etwas anderes rauskommt als das, was man wollte? Wie also handhabt man soziologisch die Kausalität und die Kritik der Leute?

Der Ausgangspunkt ist verstehendes Beschreiben. Klar. Aber dann? Jedenfalls muss mit der Konstruktion von Kausalzusammenhängen im Objektbereich gerechnet werden. Wenn die Leute etwa praxisrelevantes »Rezeptwissen« (Soeffner 2020: 113) anwenden, um mit den sozialen Verhältnissen klarzukommen, brauchen sie Gewissheiten über stabile Wenn-Dann-Zusammenhänge. Der Einwand, dass sich unter den Bedingungen sozialer Komplexität Intentionen ohnehin nicht in ihnen entsprechende Effekte umsetzen, zieht nicht. Um lebensweltlich durchzukommen, muss man etwas bewirken wollen, also mit Kausalitäten operieren, auch wenn man aus Erfahrung weiß, dass vieles anders kommt als beabsichtigt. Also: Wie handhabt man wissenssoziologisch die Kausalitäten der Leute? Und wie wirkt das praktische Handeln entlang von Kausalitäten auf die sozialen Verhältnisse? Wie – wenn überhaupt – lässt sich aus den Kausalitäten der Leute hochrechnen auf Kausalbeziehungen in der Gesellschaft? Denn wenn die Kausalitäten der Leute ihr Handeln anleiten, dann bewirken sie etwas. Entstehen daraus Makromuster; etwa gar Kausalzusammenhänge zweiter Ordnung, die sich die Wissenssoziologie als genuine Einsichten gutschreiben kann?

---

2 »Ein Krüppel im Rollstuhl, entschlossen eine Steinschleuder schwingend« (Soeffner 2020: 109) und die Bewährung als gentleman im »Watier's Club«, einem der berühmtesten und als Spielclub berüchtigten »Szenetreffpunkte« der Dandys in London« (Soeffner 2014: 95).

Ähnlich ist es mit der Kritik der Leute. Es war ein wesentlicher Emanzipationsschritt der Wissenssoziologie, die ideologiekritische Attitüde ihrer Anfänge hinter sich zu lassen (Berger, Luckmann 1970: 10 ff.; Soeffner 2020: 113). Ganz eindeutig aber muss sie sich für die Kritik der Leute interessieren. Und wenn ihr deren Inhalte auch so gar nicht einleuchten – umso interessanter! Empirische Evidenz ihrer politisch-praktischen Bedeutung und Folgen liegt offen: Erheblichen Teilen der gegen die Moderne gerichteten Naturschwärmer der 1910er Jahre (Plessner 1981) fiel es leicht, ins Autoritäre zu kippen. Analog, der Weg vom Verschwörungsweltbild über den Populismus in die »illiberale Demokratie« ist kurz. Es gibt gute Gründe, sich über das Verschwörungsdenken als Gesellschaftskritik (Vobruba 2024: 120 ff.) zu entsetzen. Dass mag jede praktisch halten, wie sie will. Aber zuerst muss man es samt seinem gesellschaftlichen Veränderungspotential verstehen.

Gewiss, eine »Schiedsrichterhaltung des Soziologen gegenüber der Gesellschaft« (Soeffner 1989: 176) ist penetrant und bringt nichts. Kritische Theorie und die Kritik der Leute werden nie eine »dynamische Einheit« bilden (Horkheimer 1937: 269). Aber lässt sich irgendwie vermitteln zwischen der Kritik der Leute und Gesellschaftskritik als Selbstauftrag der Soziologie? Ich will damit keine neue Variante eines soziologischen Belehrungsmodells für die Leute andeuten, auch nicht für »gesellschaftliche Entscheidungsträger, Eliten und Experten« unter ihnen (Zifonun 2015: 240), so sinnvoll es auch sein mag, Alternativen zu ihren Alltagsroutinen beziehungsweise die Kontingenz der sozialen Verhältnisse vor Augen zu führen – ein Verständnis der Aufgaben von Kritik, das die hermeneutische Wissenssoziologie und die Systemtheorie bemerkenswerter Weise teilen (Scherr 2015: 25). Eher geht es mir um ein theoretisch-empirisches Vermittlungsprojekt, vage orientiert an Fragen nach kollektiven Ergebnissen individuellen Handelns. Denn: Die Kritik der Leute ist vielfach nicht nur konfus, sondern in ihren kollektiven Handlungsfolgen selbstschädigend. Vielleicht lassen sich daraus Möglichkeiten wirksamer soziologischer Kritik ableiten, die über Hinweise auf Alternativen zu festgefahrenen Handlungs Routinen im Alltag hinausgehen. Ich versuche, dies anschaulicher zu machen, indem ich ein instruktives Bild von Hans-Georg Soeffner nütze. »Sicher, die Wissenschaft hat noch selten im Verlauf der Geschichte die Menschen daran hindern können, in den Brunnen zu fallen« (Soeffner 1989: 28). Aber solange die Wissenschaft den Anspruch aufrechterhält, sollte sie die Neigung der Leute zu individuellen Handlungsstrate-

gien, als deren Ergebnis alle miteinander im Brunnen liegen, zu erklären versuchen, wenn sie ihnen »Wege um den Brunnen herum« (Soeffner 1989: 28) zeigen will.

Mit (beobachtendem) Blick auf die Kausalitäten und die Kritik der Leute ist »die Frage also, wie weit sich wissenschaftliche Konstruktionen zweiter Ordnung (Schütz) aus den »alltäglichen« Konstruktionen erster Ordnung speisen« (ebd.: 224). Konkret: Können sich aus der Rekonstruktion der Kausalitäten und der Kritik der Leute soziologische Konzepte von Kausalität und von Kritik ergeben, die sich von denen der Leute unterscheiden und doch nicht in einer Gegenlage zu ihnen enden? Ich frag ja nur.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. 1975: Negative Dialektik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baecker, Dirk 1993: Kybernetik zweiter Ordnung. In Heinz von Foerster, Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke. Hrsgg. von Siegfried J. Schmidt. Frankfurt am Main Suhrkamp. 1–23.
- Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas 1970: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Horkheimer, Max 1937: Traditionelle und kritische Theorie. Zeitschrift für Sozialforschung, 6. Jg., Heft 2, 245–294.
- Mannheim, Karl 1995 [1929]: Ideologie und Utopie. Frankfurt am Main: Klostermann.
- Meja, Volker / Stehr, Nico (Hrsg.) 1982: Der Streit um die Wissenssoziologie. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Plessner, Helmuth 1981 [1924]: Grenze der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus. In Helmuth Plessner, Gesammelte Schriften V. Hrsgg. von Günter Dux / Odo Marquard / Elisabeth Ströker. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Scherr, Albert 2015: Einleitung: Keine 11. These mehr? Niklas Luhmann als kritischer Theoretiker der Gegenwartsgesellschaft. In Albert Scherr (Hrsg.), Systemtheorie und Differenzierungstheorie als Kritik. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 13–36.
- Schmitt, Oliver Maria 2001: Die schärfsten Kritiker der Elche. Die Neue Frankfurter Schule in Wort und Strich und Bild. Berlin: Alexander Fest Verlag.
- Schütz, Alfred 1972 [1937]: Das Problem der Rationalität in der sozialen Welt. In Alfred Schütz, Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie. Den Haag: Martinus Nijhoff, 22–50.
- Soeffner, Hans-Georg 1989: Auslegung des Alltags – Alltag der Auslegung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Soeffner, Hans-Georg 2010: Der fliegende Maulwurf – Der Tauben züchtende Bergmann im Ruhrgebiet. In Hans-Georg Soeffner, Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals. Weilerswist: Velbrück, 111–132.
- Soeffner, Hans-Georg 2014: Strukturelle Zwänge und kleine Freiheiten: Die soziologische Beobachtung alltäglicher Befreiungsversuche am Beispiel der ›Stile des Lebens‹ und der ›Gesellschaft der Leute‹. In Thilo Fehmel / Stephan Lessenich / Jenny Preunkert (Hrsg.), Systemzwang und Akteurswissen. Theorie und Empirie von Autonomiegewinnen. Frankfurt am Main, New York: Campus, 81–115.
- Soeffner, Hans-Georg 2020: Bild- und Schwelten. Visueller Erkenntnisstil und Hermeneutik des Sehens. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Vobruba, Georg 2024: Das Verschwörungsweltbild. Denken gegen die Moderne. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- von Foerster, Heinz 1993: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke. Hrsgg. von Siegfried J. Schmidt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zifonun, Dariuš 2015: Der Kritikbegriff der hermeneutischen Wissenssoziologie. In Roland Hitzler (Hrsg.), Hermeneutik als Lebenspraxis. Ein Vorschlag von Hans-Georg Soeffner. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 231–241.